

Syrinx-Ensemble im Speratushaus Ellwangen

Es ist ein Trugschluss, zu glauben, der Super- GAU von Tschernobyl sei Vergangenheit. Damals wollte man das tödliche Strahlen mit Beton isolieren, doch dieser „Sarkophag“ ist heute am bersten. In und um Tschernobyl ist seit dem Reaktorknall radioaktive Strahlung allgegenwärtig und setzt täglich den dort (auch künftig) Wohnenden neuen Schaden an Leib und Geist. Menschen haben den Schaden ver-ursacht. Menschen sehen sich in der Pflicht, diesem Schaden wirksam zu wehren. Dies hat in der „Heim-statt-Tschernobyl e. V.“ seinen aktiven Ausdruck gefunden. 1500 Menschen verschiedenster Berufsgruppen aus Deutsch-land und Belares haben ein Netzwerk geschaf-fen, das den Betroffenen „auf gesunder Erde ein neues Zuhause“ schaffen will. Ein Umsied-lungsprogramm wurde begonnen, das als Hilfe zur Selbsthilfe mit den Betroffenen einen öko-logischen Lehm-Häuserbau von bis heute 50 Gebäuden in neuen Siedlungen entstehen ließ. Völkerverständigung auf breitester Basis findet statt. Alternative Energiegewinnung wird um-gesetzt. Interdisziplinäre Strukturen wollen z. B. als „Haus der Begegnung“ und als med. Ambulanz dörflicher Gesundheitsfürsorge das soziale Leben gestalten. Hilfen hierzu werden direkt, aber auch indirekt gegeben. In diesem Helferdienst weiß sich seit 10 Jahren das „Flötenensemble Syrinx“. Der Name Syrinx stammt aus der griech. Sagenwelt und steht für „Flöte“ (Panflöte) schlechthin. Das Ensemble will mit seinem im Ellwanger Speratushaus veranstalteten Benefiz-Konzert eine Tscherno-by-l-Hilfe in doppelter Form geben. Einerseits das Bewussterhalten einer nur schwer abzu-grenzenden Allgemeingefahr wachhalten und andererseits das Einspielen von Hilfgeldern durch künstlerisch hochstehendes Konzertieren.

Das Ensemble wurde 1980 von Prof. Nina Avramenko in Minsk gegründet und besteht heute ausschließlich aus PreisträgerInnen nati-onaler u. internat. Wettbewerbe, die nach ih-rem Abschluss am Minsker Konservatorium in den Orcherstern Weißrusslands musizieren. Das Programm des Konzertabends umfasste stilistisch Barock bis Spätromantik; ausnahms-los Transkriptionen, was, bezogen auf gleiche Instrumente von vorneherein problematisch ist. Die Syrinx-Ensemble-Mitglieder haben diese Arbeit jedoch meisterhaft erledigt und sich selber mit Bravour auf den Prüfstand des Live-Musizierens gestellt. Die Bach-Arie aus der Kantate BWV 208 war ein durchaus gewagter Einstieg, da sich bei gleichen Instrumenten ein Cantus firmus klangfarbig nur schwer heraus-heben lässt. Das Aussingen der Bach'schen Linien und die sensible dynamische Abstufung bei hervorragender Intonation ließen aufhor-chen, dazu ein feinführender Basso continuo-Spieler am Klavier. Der erste Satz des allseits bekannten d-moll Konzertes von J.S.B. wurde mit kräftigem Ton mitreißend angegangen, stilsicher interpretiert und stellte das Ensemble, wie auch bei den nachfolgenden Werken best-eingespielt vor. Der Ausschnitt aus der Hän-del-Oper „Salomon“ war von atemberauben-dem Tempo geprägt, äußerst exakt im Zusam-menspiel und insgesamt geradezu ein Schwel-gen in Händel'schem Barock. Ganz anders die „Morgenstimmung“ aus Griegs 1. Peer-Gynt-Suite. Der Zauber nordischer Romantik (in erweiterter Flötenbesetzung) teilte sich durch wunderbare Klangentfaltung mit. Der feine warme Basston der tiefen Flöte konnte zum Träumen verleiten.

Der Schluss: himmlisch schön! Das kleine Stück von Edward Elgar stellte einen Melodienreichtum mit klagendem Unterton, dem aber auch das erlösende Moment nicht abging, vor, was die Musizierenden bis ins Feinste auszukosten verstanden.

Virtuoser Höhepunkt der Darbietungen war die Tarantella russischer Prägung von V. Tsybin, dem Begründer der russischen Flötenschule. Hochvirtuoses Unisono-Spiel, ein Prüfstein für die einzelne Flöte und das Ensemble! Die Tonketten perlten wie gestochen bei rasendem Tempo, dem jegliche Unsicherheit fern schien. Eine Fuchsjagd der besonderen Art schrieb Th. Blumer. Die Bass-Flöte als gelungener Jagdhorn-Ersatz dazu die „Jagdbläser“, eine ausgelassene Pirsch musizierend, der sich die tonbetörten Füchse selber vor die Füße legten. „Andante“ und „Rondo“ von F. Doppler ist zwischen Klassik und Romantik anzusiedeln. Das Werk wurde frohmachend in die Weite gesungen, rhythmisch bestechend und doch frei musikalisch gestaltet. Die Momente des Dramatischen gebührend hervorgehoben, war das Werk bei aller harmonischen Dichte stets transparent im Klang. Die pianistische Meisterleistung muss hervorgehoben werden! Das abschließende Strauß'sche „Perpetuum mobile“ unterstrich nochmals, in welchem beängstigendem Tempo bei in jeder Beziehung höchster Präzision mit ausgereifter Anblasetechnik das Ensemble zu musizieren versteht. Ein Klangerlebnis, das sogar Syrinx mit Pan versöhnt hätte.

© Schwäbische Post 07.11.2009